Per fare un albero ci vuole ... un romano? un napoletano?

Scarsa, quasi nessuna, attenzione è stata riservata alle essenze arboree che compaiono nella Tabula Peutingeriana. Eppure questo apparentemente innocuo dettaglio, che interessa in tutto tre aree della Tabula (le *Silvae Vosagus* e *Marciana* e la vignetta di Antiochia), potrebbe essere la spia rivelatrice del luogo d'origine o di lavoro del compilatore della Tabula stessa. Sottolineo: l'estensore del documento pittorico originario, non dei copisti medievali ai quali si deve l'esemplare che oggi ammiriamo. Soltanto Johann Nepomuk Seefried ha dedicato alcune righe per smentire quanti si erano basati sull'iconografia 'green' per sostenere che il centro di produzione medievale della Tabula fosse la Foresta Nera. "*Die mittelalterliche Copie, d. h. die zweite, britte, vierte oder wievielte Abschrift immer (es läßt sich dieses unmöglich bestimmen), sollen wir einem ungenannten Dominicanermönch aus Colmar verdanken, und neuerlich hat Dejardins [l. c. p. 11 und Graf Hundts Vortrag über die neue Ausgabe der Tabula Peutingeriana durch Desjardins und ihre Ergebnisse für Süddeutschland zur Römerzeit, gehalten in der Sigung der hist. Klasse der Akademie am 4. Dezember 1869 5. 585] in seiner Einleitung zu der neuen französischen Ausgabe der Tafel insbesondere hervorgehoben, daß ste ihrem Ursprunge nach Frankreich (dem Elsaß) angehöre, indem er als gewiß annimmt, was v. Scheyb und Mannert bloß vers mutheten, daß wir nämlich in derselben jene Arbeit des Mönch von Colmar nahezu vollständig (eilf von zwölf Sectionen) vor uns liegen haben, deren die Annales Colmarienses mit den Worten Er wähnung gethan:*

„Anno 1265 mappam mundi descripsi in pelles duodecim pergameni."

Uns scheint die Annahme v. Scheybs und Mannerts aus mehr-fachen Gründen wenigstens zur Zeit nicht haltbar, denn es spricht keine einzige positive Nachricht dafür, daß die im Jahre 1265 zu Colmar abgeschriebene Mappe gegen Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts (vollständig oder unvollständig) nach Worms ge kommen ist, und ob unser Landsmann, der gekrönte Dichter Conrad Celtes (Meiffel) das in Worms zum Verkaufe ausliegende Eremplar, von dem uns Trittheim, der Abt von Sponheim, schreibt, daß er es zwar selbst gerne hätte, daß ihn aber nicht leicht Jemand werde über-reden können, 40 Dukaten (Goldgulden) dafür auszugeben, ob Celtes, sagen wir, das Wormser Fremplar, sei es mit seinem, sei es mit dem Gelde des Kaisers Marimilian wirklich erworben hat. Da wir demnach eine sichere Nachricht hierüber nicht besitzen, so werden wir wohl am besten thun, die Sache vorläufig auf sich beruhen zu lassen. Wenn Mannert hervorhebt, die Colmarer Abschrist habe gerade 12 Blätter gehabt, wie die Peutingeriana fie ursprünglich auch hatte, so entscheidet dieser Umstand nichts; anstatt daher mit Mannert und Desjardins zu sagen, die mappa mundi von Colmar sei wahrscheinlic oder wirklich identisch mit der Tabula Peutingeriana, kann man viel mehr das Gegentheil aufstellen und behaupten, daß beide wahrscheinlich

nicht identisch sind, weil gegen die Identität der Umstand spricht, daß die mappa mundi 12, die Tabula Peutingeriana, das vermeintliche Wormser Exemplar, aber nur 11 Pergamentblåtter enthält und zur Zeit nicht nachgewiesen ist, wie, wann, durch wen und auf welche Weise die Abschrift der Mappe von Colmar nach Worms gekommen sein soll oder wie und wo das erste Segment des einen oder andern Werks verloren gegangen ist. Desjardins hat weder etwas Neues, noch etwas Wahres ["l. c. il a pris plaisir à desiner avec un soin minutieux, quoique d'une main maladroite, les deux forêts qu'il apercevait sans doute de fenêtres de son couvent les seules qui figurent dans la Table, la foret des Vosges Vosagus et la Föret-Noire, silva Marciana"] bei gebracht, wenn er auf die vorzüglichere Behandlung der zwei großen Gebirgswaldungen, der Vogesen und des Schwarzwalds, der einzigen, welche in der Tabula erscheinen, hinweist und vorgibt, der abschreibende Mönch von Colmar habe sie ohne Zweifel von dem Fenster seines Klosters aus überschauen können, denn schon v. Scheyb und Mannert haben darauf hingewiesen und die Bäume des Schwarzwalds und der Vogesen mit dem Abschreiber der Weltfarte (mappa mundi) in Colmar in Verbindung gebracht; allein der Schwarzwald und die Vogesen sind zwar die einzigen Waldgebirge, welche als solche in der Tafel erscheinen, aber auch der Hain zu Daphne bei Antiochia ist mit verschiedenen Bäumen herausgepust und doch wohl nur deßhalb, weil dieser besuchte Lustort an schönen Baumgruppen, schattigen Wäldern, lichten Hainen, Garten- und Parkanlagen gewiß keinen Mangel gehabt hat; oder ist der die Tabula abzeichnende Mönch etwa als Kreuz fahrer auch einmal in Antiochia oder Daphne gewesen? Wir wissen nicht, ob man von Colmar aus eine gute Aussicht auf die Vogesen und den Schwarzwald genießt, daß der Mönch da-selbst aber auch die Bäume um Antiochien in seinen Gesichtskreis ge zogen haben sollte, müssen wir bezweifeln, so weit reichte seine Imagination oder Vision nicht, da man ja allgemein (doch wohl mit Unrecht) annimmt, er müsse ein sehr beschränkter Kopf gewesen sein. Besieht man sich die Tafel vorurtheilsfrei, so macht sie den Ein-druck, als habe sie hier den großen Reichthum der beiden Gebirge an Bau-, Werk und Nuzholz zur Darstellung bringen wollen, welche An-sicht auch unser Creuzer theilt, wenn er bezüglich des Schwarzwalds schreibt [Zur Geschichte Alt-Römischer Gultur am Oberrhein und Neckar von Dr. Friedrich Creuzer. Leipzig und Darmstadt 1833 S. 66]:

„es bilden die köstlichen und vortrefflichen Handelshölzer des Schwarzwalds heute noch eine reichliche Quelle des Staatsund Gemeinte-Einkommens, des Handels und Gewerbsbetriebs unt tes nachhaltigen Vertienñes seiner Bewohner.“

Wenn es nad Baulus für tie Römer zu ihren Straßenanlagen") von großer Beteutung war, au wiñen, aus welchen Gesteinarten dieses oter jenes Gebirge bestebe, so war es süterlich nicht minter wichtig, insteioncere bezu lich res Schiffssbaues und der Flotte, daß sie auch wußten, wo buntert, ja tausentjährige Eichen, Buchen, Tannen u. f. w. zu finten seien. Der Grunt, warum der Schwarzwald (silva Marciana) mit verschie denen Bäumen

ausgestattet worden ist, dürfte demnach ein gana naturlicher gewesen sein, unnatürlich, gesucht, ja fast möchten wir sagen, hölzern wäre es, wegen der Bäume des Schwarzwalds und der Vogesen den mittelalterlichen Abichreiber der Welt von 1265 mit der Tabula Peutingeriana in Verbindung zu bringen, weil wir, abgesehen bon Allem, nicht einmal wissen, ja nicht wissen können, daß beide iden tisch sind" (*Beiträge zur Kenntniß der Tabula Peutingeriana*. II. *Widerlegung der Annahme, das Original der Tabula sei ein Werk Aurelians oder gar der Söhne Constantins: Colmar nicht die Mutter der mittelalterlichen Abschrift*, München, 1870, pp. 31-34).

Qualche decennio dopo Konrad Miller, riprendendo le argomentazioni di Seefried, fu l'unico ad introdurre il tema delle specie arboree visibili sulla Tabula per collocare l'origine di quest'ultima nell'area mediterranea anziché nei Paesi del nord Europa: "*Zwei Gebirge, Silva Vosagus und Silva Marciana auf dem III. S., Vogesen und Schwarzwald, sind als bewaldete Gebirge silva durch Bäume illustriert. Befangen von dem Vorurteil, daß der Kolmarer Mönch der Abschreiber sei und „die Tannenbäume, welche er täglich von den Fenstern seines Klosters aus sah", habe auf der Karte anbringen wollen, fanden die meisten Autoren es kaum der Mühe wert, die Form dieser Bäume einer näheren Prüfung zu unterziehen. Diese Prüfung hätte zeigen müssen, 1. daß dieselben Bäume auf X 4 bei Antiochia auch vorkommen, wo doch der Kolmarer Mönch kein besonderes Interesse haben konnte, und 2. daß die Bäume jedenfalls keine Tannen sind. Seefried scheint von den Neueren der einzige zu sein, welcher die Bäume dem Altertum vindiziert, allerdings nur, um über den Holzreichtum und die tausendjährigen Eichen, Buchen und Tannen obiger Gebirge und deren Bedeutung für die Römer zum Schiffsbau, ja eben zur Ausrüstung einer Flotte gegen England seiner Phantasie freien Lauf zu lassen. Wir sehen in den Bäumen lediglich nur eine Illustration des Wortes silva; wenn man will, kann man ungezwungen auch noch die Absicht des Verfassers annehmen, diese beiden Gebirge besonders kenntlich zu machen. Dazu hatte er zur Zeit der Schlacht bei Straßburg und der Feldzüge Julians und Valentinians gewiß hinreichenden Grund. Aber es ist zu beachten, daß die || Bäume nicht die Bäume des Schwarzwaldes und der Vogesen, nämlich Tannen, Eichen, Buchen darstellen (an Föhren könnte man bei einzelnen noch denken), sondern südlichen Typus zeigen. So zeichnet kein mittelalterlicher Schreiber, so zeichnet überhaupt niemand Tannenbäume. Die Zeichnungen geben nicht die Einzelheiten Blätter u. ä. wie es im Mittel-alter üblich war, sondern den Charakter der Bäume in der gleichen Weise wie die Gromatici latini. Die Vergleichung mit den Baumzeichnungen des Altertums einerseits, mit den südeuropäischen Baumtypen andererseits zeigt die unzweifel-hafte Tatsache, daß wir auch hier eine schablonenmäßige Kopie des Originals vor uns haben, wenn auch Einzelheiten der Zeichnung nachzumachen nicht überall gelungen ist. In den Vogesen sieht man sofort, daß ein Baum von der Form des 1., 4., 8., 10. von links in unserem Klima nicht einheimisch ist denn die Pyramidenpappel ist ja erst Ende des 16. Jahr hunderts in Europa eingeführt worden, und daß hier nur die Zypresse gemeint sein kann. Unter*

den übrigen großen Bäumen sind solche mit schirmförmiger Krone, wie sie der 3., 5., 8., 9. Baum des Schwarzwaldes zeigen, in welchen die Pinie deutlich zu erkennen ist; sodann folgen die Palmen, sowohl Fächerals Dattelpalmen, ferner die Bäume mit hohem knorrigem Stamm, erst in bedeutender Höhe belaubt, wie sie der Süden in seinen alten Kastanienbäumen und immergrünen Eichen zeigt. Endlich sehen wir in den Vogesen rechts niedrige Bäume mit runder Krone und Gebüsch dargestellt, in welchen Obst, Mandel- und Ölbäume erkannt werden können. Der Südländer zeichnet den Wald so, wie er denselben kennt und sich vorstellt, mehr als Park denn als Wald; mag auch die Form im einzelnen durch die Abschrift etwas entstellt sein, so ist doch so viel deutlich erkennbar, daß der Autor ver-schiedene Baumarten zur Darstellung bringen wollte, und daß diese Baumtypen nicht nord-, sondern südeuropäische sind. In Antiochien handelt es sich um einen Lorbeerhain, was durch die niedrigen Formen gut zum Ausdruck kommt" (*Itineraria Romana: römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt*, Stuttgart, 1916, pp. XLVI-XLVII).

Forte della convinzione che il prototipo della Tabula sia opera della cerchia di studiosi riuniti a questo scopo da Carlo Magno, la storica Emily Albu ha scritto: "*Possessing the motivation to create a Roman map, Charlemagne also had access to the for midable resources necessary for producing the Peutinger prototype. With Charlemagne's tireless support and prodding, Benedictine monasteries throughout his realm built and maintained the scriptoria that gathered the materials and trained the copyists needed to create hundreds of manu scripts. In these monastic workplaces, scribes devised a new script, the Carolingian minuscule, that would transform western writing to our own day. Early in the ninth century monastic libraries began using the term mappa mundi in their catalogues to identify an unbound parchment map of the world. One of those scriptoria, in a monastery that housed a collection of Roman itineraries, would have had the resources to produce the Peutinger prototype. A Carolingian emperor, even Charlemagne himself, could have commissioned a Roman map, made from Roman itineraries, to express his claim to dominion over New Rome. Around 1200, when the crusades had reawakened Europe's eastern ambitions, someone copied this map, by then in distressed condition and missing its first leaf or leaves. That copyist wrote in a late Carolingian minuscule and very likely worked, as Patrick Gautier Dalche has argued, in Swabia/Alamannia - that is, in what is now Switzerland or southwestern Germany, lands once deep within the Carolingian empire and at the heart of the Carolingian monastic revival. More than a quarter of a century ago Hans Lieb identified a likely candidate for a Carolingian prototype of our Peutinger map [Hans Lieb, 'Zur Herkunft der Tabula Peutingeriana', in* Die Abtei Reichenau: Neue Beitrdge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, *ed. Helmut Maurer (Sigmaringen, Thorbecke, 1974), 31-33. Gautier Dalche, 'La trasmissione medievale' 46-47, considers it 'not improbable' - though 'not a proven fact' - that Lieb's map is the Peutinger prototype. The map's compatibility with 'an ideology of renovatio imperil'*

makes it quite feasible, in his view, that a version of the map existed in the Carolingian age]. In the early ninth-century catalogue of the library at the Reichenau abbey he found listed a mappa mundi in rotulis II. This world map - one of the earliest to be identified with the newly coined Carolingian term mappa mundi - is presumed no longer extant. In a neat piece of detective work, however, Lieb uncovered evidence that this lost map was the Peutinger model. The evidence lay in an eleventh-century Chronicon of Hermann von Reichenau (1013-1054). Born with physical defects that earned him the nickname Contractus ('the Lame'), but blessed with a fine intellect, Hermann entered the Carolingian abbey at Reichenau, in Swabia/Alamannia, as a young child, in due time taking monastic vows there. Under the tutelage of the scholarly abbot Berno he became an accomplished master, skilled in mathematics and astronomy as well as history, poetry and music. In the Reichenau archives, where he spent his working hours, Hermann must have handled the now lost mappa mundi. How else could he have learned an old name for a nearby forest, a name found in this singular form - silua Marciana - only in Hermann's Chronicon and on the Peutinger map? The Romans called the region's northern mountain range mons Abnoba [Pliny the Elder, Naturalis Historia, 4.79; Tacitus, Germania, 1.2]. In the early middle ages the larger territory acquired the designation by which we know it today - Nigra Silva or Schwarzwald or Black Forest. Yet Hermann resurrected its rare fourth-century name from, Lieb deduced, the Reichenau map, from which the Peutinger mapmaker also copied the otherwise long forgotten term [Lieb knew this to be a fourth-century name from its presence in the history of Ammianus Marcellinus (per Marcianas siluas; 21.8.2). Lieb thought it extremely unlikely, however, that Hermann got the term from Ammianus. First of all, Reichenau had no copy of that text, which indeed found few readers throughout the middle ages. Ammianus, furthermore, used the plural form, while Hermann copied the singular, as on the Peutinger Map. Hermann's text has circa silvam Martianam at the year 1030 (Hermann Contractus, Chronicon, in Patrologia Latina 143, ed. Jacques-Paul Migne (Paris, Editions Gamier freres, 1882), 235). The Peutinger Map has SILUA MARCIANA, -ci being a common orthographic variant of -ti in Latin from the second century AD onward. Lieb also ruled out the likelihood that the rare term had survived in the oral tradition around Reichenau from the fourth century to the eleventh, to surface only in Hermann's history. He did assume, following conventional wisdom on the Peutinger map, that Hermann's source, the ninth-century Reichenau map and presumed proto-Peutinger, was a fourth-century production. The fourth-century term, silua Marciana, fits nicely with that supposition. Yet its presumed presence on the Reichenau mappa mundi no more marks that map as fourth century than the presence of Pompeii on the Peutinger makes that a first-century map" (*Imperial Geography and the Medieval Peutinger Map*, in *Imago Mundi*, 2005, Vol. 57, No. 2 (2005), pp. 136-148: 140-141e note 42-45).

Pochi esperti condividono l'opinione della Albu sull'origine carolingia della Tabula, mentre assai più allettante è la tesi che Ermanno il Contratto, autore

del *Chronicon*, abbia visionato direttamente la Tabula per ricavarne il termine *Silvam Martianam*. Ciò non è però sufficiente per stabilire che l'originale della Tabula venne redatto nel convento di Reichenau, semmai che una copia potrebbe essere pervenuta in possesso dei monaci e che magari in questo centro scrittorio qualche secolo dopo fu realizzata la Tabula attuale. Anche l'assenza dell'espressione *Silva Marciana* dai testi della latinità classica e la sua prima comparsa con Ammianus Marcellinus nel IV secolo è un elemento in più per datare la Tabula. Molto persuasiva è l'ipotesi della possibile rielaborazione della Tabula nel V secolo. "*An Irish monk called Dicuil, who lived in France in Carolingian times, cites an ancient poem that the emperor Theodosius ordered two servants to revise an ancient world-map, which they did in a few months [Dicuil, De mensura orbis terrae (825)]:*
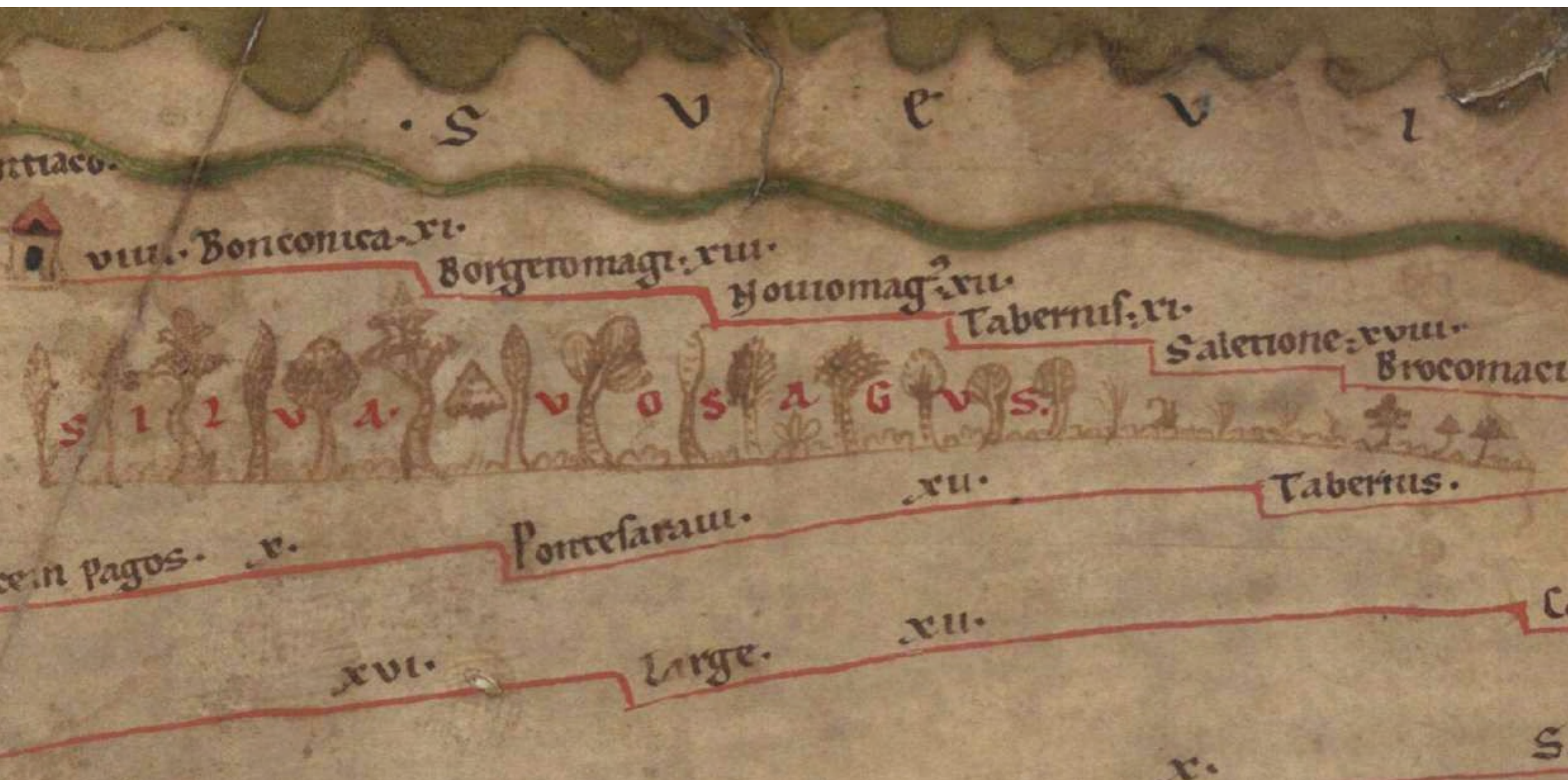
Hoc opus egregium, quo mundi summa tenetur
...
Theodosius princeps uenerando iussit ab ore
Confici, ter quinis aperit cum fascibus annum.
Supplices hoc famuli - dum scribit pingit et alter -
Mensibus exiguis ueterum monimenta secuti
In melius reparamus opus culpamque priorum
Tollimus ac totum breuiter comprendimus orbem.

So we have an exact dating, when this order was given: ter quinis aperit cum fascibus annum "when he opened the year with fifteen fasces". But a Roman emperor did not have fifteen fasces (or fifteen lictors carrying them), but generally, like any consul, only twelve. So this remark can only mean that the emperor held that year his fifteenth consulate. As Theodosius I was consul only three times, the emperor who ordered this revision of a world-map must have been his grandson Theodosius II, who had his fifteenth consulate in 435. So it all fits together: the remarkable symbol of the "city walls" of Ravenna and Aquileia from the first half of the 5thcentury, the mosaics of St. Maria Maggiore, dating between 432 and 440, and Dicuil's mentioning of the remaking of a world-map in the fifteenth consulate year of Theodosius II. We must not doubt that this world map, revised in 435, was the "ancestor", the ancient original of the Tabula Peutingeriana" (Ekkehard Weber, *Dacia in the Tabula Peutingeriana*, in *TIBISCVM*, Arheologie, 5/2015, pp. 215-222: 216-217).

Precedentemente avevo accolto senza riserve la congettura di Weber, e tuttora ritengo che la sua cronologia per la stesura della Tabula risponda al vero. Tuttavia, la considerazione delle icone arboree illustrate dal Miller porterebbe ad escludere una creazione ad opera di sudditi dell'imperatore bizantino Teodosio II a Costantinopoli: infatti, come si evince dai versi di Dicuil, essi avrebbero solamente ripristinato, revisionato, un'opera geografica più antica. La questione è aperta: Weber crede che l'"antenato" della Tabula risalga ad Agrippa e alla sua mappa del mondo; certo si è che l'impianto

'cartografico' denuncia affinità palpabile con la concezione eratostenica del globo terrestre. Da più parti è stato messo l'accento sulla compresenza nella Tabula di dati toponomastici risalenti ad epoche diverse dovuti agli strati compositivi succedutisi nel tempo o più semplicemente alla pluralità di fonti consultate dell'estensore dell'*itinerarium pictum* (definizione un po' riduttiva).
Concentrarsi sugli alberi disegnati nella Tabula permette di avanzare un'ulteriore ipotesi. Un piccolo spiraglio si potrebbe spalancare a proposito non della datazione dell'originale, bensì della zona geografica di provenienza del compilatore della Tabula. Miller ha già chiarito che la tipologia delle piante legnose raffigurate indirizza all'Europa meridionale. Dagli alberi che Miller menziona (cipressi, pini, due specie di palme, querce, castagni, mandorli, ulivi) toglierei le palme che non vedo abbozzate ed inserirei il leccio (4°, 6° e 7° albero della Silua Marciana). Ma quello che fa la differenza è il pino domestico (*Pinus pinea*: 3°, 5°, 8° e 9° albero della Silua Marciana). L'areale di questa pianta, tipico della macchia mediterranea, predilige i terreni vulcanici e quelli pozzolanici di Roma e Napoli. Probabilmente furono gli Etruschi o i Romani ad introdurla in Italia. È una specie abbastanza diffusa nella regione anatolica, molto sporadica o assente invece ad Istanbul dove è coltivato il *Pinus pinaster* (pino marittimo) più alto e slanciato del pino domestico anche se molto simile nella chioma a questo: la ramificazione del pino marittimo è generalmente ad angolo retto, mentre quella del pino domestico ad angolo acuto. La caratteristica dei pini della *Silua Marciana*, benché piuttosto stilizzati, è proprio lo sviluppo della chioma lungo angoli chiusi. A questo punto diviene pressoché obbligatorio rivolgersi alla penisola italiana per cercare la patria del disegnatore delle due *Silvae* nella Tabula. E mi sembra che le maggiori probabilità di residenza se le giochino Roma e Napoli. Non perché le altre località non siano idonee, bensì per la ricchezza di dettagli corografici che le due città possiedono e che dimostrano la conoscenza piuttosto approfondita che il compilatore della Tabula ne aveva. Roma è di sicuro un'opzione scontata per essere il centro dell'impero e *Caput Viae*, però nel IV-V secolo si erano affacciate sulla scena Ravenna e Milano, sedi imperiali a loro volta. Nella Tabula non ricevono una segnalazione degna di nota, tranne che per le mura urbiche di Ravenna. Ma Roma surclassa altre città per la minuzia della descrizione pittorica insistente sulle vie che si aprono a raggiera, ognuna con il proprio odonimo; sulla chiesa di San Pietro talmente icastica da obliterare il segno delle strade; sul porto di Ostia le cui dimensioni hanno fatto piazza pulita di un ampio settore tra la Città Eterna e il mare. A ben guardare non ci sarebbe motivo di dubitare che Roma sia stato anche il centro di produzione della Tabula originale (Agrippa?), i pini domestici che iconizzano la Foresta Nera danno man forte a tale attribuzione. Ciononostante Napoli ha molte carte da giocare al proprio attivo: la rete itineraria è precisa e completa, addirittura con la presenza della Crypta Neapolitana. Non tanto Pompei e *Stabiae* (che sopravvisse all'eruzione del Vesuvio), quanto il prominente disegno di *Oplontis*, toponimo esclusivo della Tabula, attesta che la pratica del territorio napoletano non era solo letteraria.

Le *Silvae Vosagus* e *Marciana* della Tabula Peutingeriana (segm.ta. II e III)



La *Silua Marciana* e il dettaglio dei pini domestici (*Pinus pinea*)

Pinus pinea

Il leccio



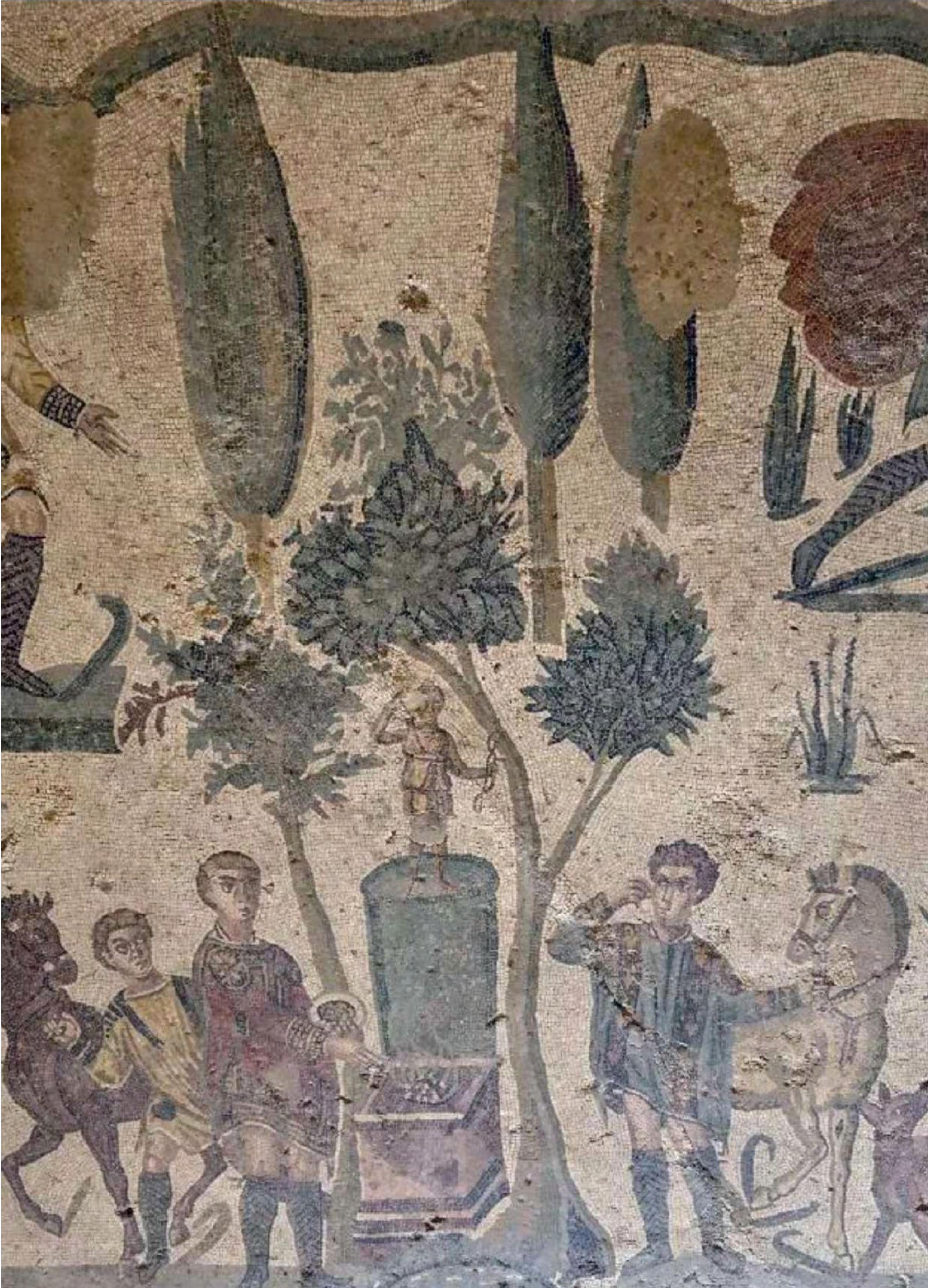
Palma raffigurate nel mosaico della Grande Caccia (Villa Romana del Casale)



Palme raffigurate nel f. 70r dell'*Agrimensores veteres Romanorum* (Cod. Guelf. 36.23 Aug. 2°; Heinemann-Nr. 2403, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)



Cipressi nel mosaico della Piccola Caccia (Villa Romana del Casale)



Cipressi (il primo e l'ultimo albero) nella *Silua Vosagus* della Tabula Peutingeriana



Antiochia nel segm. IX della Tabula Peutingeriana

Roma e dintorni nel segm. IV della Tabula Peutingeriana

Napoli e dintorni nel seg. V della Tabula Peutingeriana